Raumplanung unsichtbar : ein Paradox

Autor(en): **Imhof-Dorn, Monika**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Karton : Architektur im Alltag der Zentralschweiz**

Band (Jahr): **- (2008)**

Heft 11

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-378589

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Raumplanung unsichtbar – ein Paradox

von Monika Imhof-Dorn

Gebiete, welche heute nicht bebaut sind, erweisen sich bei näherer Betrachtung als raumplanerische Glanzleistungen. Ländlichkeit soll als sichtbare und gewünschte Qualität erhalten bleiben. Gerade im ländlichen Raum der Innerschweiz und besonders rund um die Seen ist dies aber ein wichtiger und oft schwieriger Teil der Raumplanungsarbeit.

Ein Beispiel: In Sarnen verbindet die von Bürgerhäusern gesäumte Kirchstrasse das Dorf mit Kirchhofen. Oberhalb erstreckt sich ein steiles Wiesenbord vom Landenberg aus nach Westen bis zur barocken Pfarrkirche, welche sich vor dem grünen Abhang hell abhebt. Die Genese der Siedlungskerne von Sarnen und ihre Verbindung untereinander ist von weither einsehbar. Oberhalb und ausserhalb erstrecken sich ausgedehnte Einfamilienhaushänge, aber bis zur aktuellen Zonenplanrevision wollte niemand diese Wiese antasten, weil sich hier eines der wichtigen Postkartensujets befindet: die grosse Barockkirche am grünen Abhang.

Eigentlich sinnvoll, das Dorf zu verdichten und nicht abgelegene Gebiete neu einzuzonen. Es herrscht plötzlich, seit der Steuergesetzrevision, die Ansicht, es sei Verschwendung, diesen Hang mit Blick auf See und Dorf nicht zu überbauen.

Robert Durrer, der Verfasser des ersten Kunstdenkmälerbandes über Ob- und Nidwalden, bezeichnete Sarnen als «ländlichen Flecken». Wenn aber das letzte Stück Hang hinter dem Dorf, welches bisher trotz Dorfnähe von niemandem angetastet wurde, zugebaut wird, kann gerade kein visueller Bezug zum «ländlichen Flecken» mehr gemacht werden; das Ländliche, welches dieses nicht sehr grosse, aber für das Ortsbild an wichtiger Stelle liegende Stück steiles Wiesenbord verkörpert, ist dann verschwunden, und zwar unwiederbringlich für die nächsten paar hundert Jahre. Der Werbetext über das Dorf Sarnen müsste für die Touristen neu geschrieben werden. Verändert sich auch das Bild, welches Ortsansässige von ihrem Wohnort haben, durch einen solchen raumplanerischen Entscheid langsam aber stetig von «ländlich» zu «vorstädtisch»?

Wenn es denn gelingt, dass diese steile Wiese frei bleibt, wird dies von den wenigsten als raumplanerische Leistung erkannt. Wird die Wiese aber eingezont und das mit der Geschossflächenziffer festgeschriebene Programm für diese Zone sich in der Folge dreidimensional zu zeigen beginnt, wird dies als Resultat von Raumplanung kommentiert.

Viele Gebiete, welche heute nicht bebaut sind, erweisen sich bei näherer Betrachtung als raumplanerische Glanzleistungen und sie müssen die zuständige Raumplanerin viel Redearbeit gekostet haben, denn die Begründungen sind in solchen Fällen vielschichtig

und beinhalten landschaftsästhetische, siedlungsgeografische, kulturhistorische Argumente.

So ist das Erkennen der wichtigen Orte, welche freigehalten werden müssen, gerade im ländlichen Raum der Innerschweiz und besonders rund um die Seen ein wichtiger – visionärer – und besonders schwieriger Teil der Raumplanungsarbeit, welcher Ländlichkeit als sichtbare und gesuchte Qualität für darin Wohnende und Erholungssuchende erhalten kann.

Die Bruchlinien sind bekannt: Viele möchten an den schönen Orten wohnen, wo andere sich erholen wollen. Möglichst immer ein paar hervorragende Parzellen vorrätig haben für besonders gute neue Steuerzahler. Dies birgt auf lange Sicht das nicht wegdiskutierbare Risiko des Ausschüttens des Kindes mit dem Bade.

Im ländlichen Raum, will er langfristig auch seinem Namen gerecht werden, ist genaues Sehen und das Vermitteln des Gesehenen das Visionäre – sichtbar machen mit Bild und Wort aufgrund umfassender Analyse. Wo kann getrost gebaut werden und wo besser nicht. Im besten Fall entstehen dann neue Bauten an sorgfältig ausgewählten Lagen, welche nicht nur für sich selbst stehen, sondern durch den Einbezug der umgebenden Landschaft ein neues Ganzes bilden.

Monika Imhof-Dorn
Dipl. Architektin ETH BSA SIA, führt mit Eugen Imhof ein eigenes Architekturbüro in Sarnen, Mitglied der Eidg. Natur- und Heimatschutzkommission und im Fonds Landschaft Schweiz. Mutter von zwei Kindern.